

## 48. Der Kirchhof in Calw.

O schöner Ort, den Toten auserkoren,  
zur Ruhestätte für die müden Glieder,  
hier singt der Frühling Auferstehungslieder  
vom treuen Sonnenblick zurückbeschworen!  
Nif. Lenau.

Der Tag ging regenschwer und sturmbewegt.  
Ich war an manch vergess'nem Grab gewesen,  
verwittert Stein und Kreuz,  
die Kränze alt, die Namen überwachsen, kaum zu lesen. »

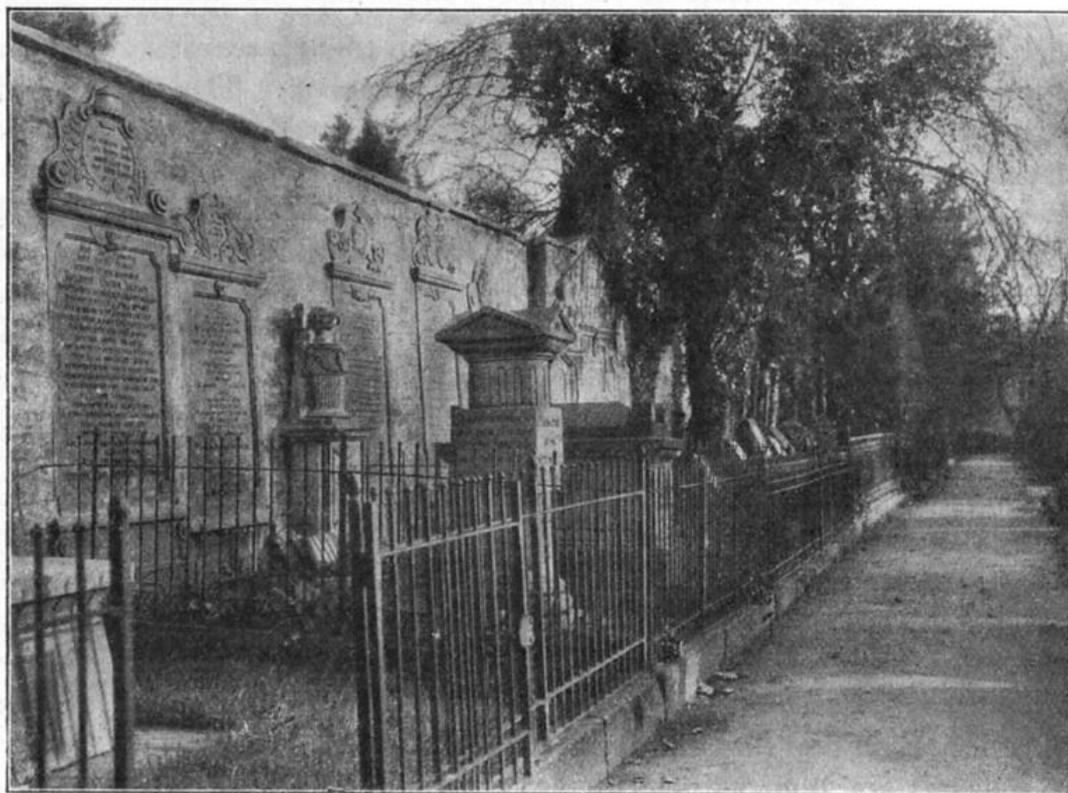
Diese stimmungsvollen Verse sind uns schon oft lebendig geworden, wenn wir auf dem schönen Calwer Kirchhof verweilten. Die wenigsten Wanderer, die auf der verkehrreichen Straße Calw-Hirsau am Kirchhof vorbeigehen, haben eine Ahnung, welche Feinheiten von Natur und Kultur hinter der bis jetzt noch ungeschönten Kirchhofmauer verborgen sind. Schon der Eingang ist eindrucksvoll, ein schöner Eingang auch für den, der das letztemal die Schwelle überschreitet; alte große Nussbäume senken tief herab ihre Äste, trauernd und tröstend. Mehrere Stufen gliedern den sanft am Berghang gelegenen Kirchhof in überaus glücklicher Weise, als könnte die ganze Anlage anders gar nicht sein. Lange Mauern, von oben bis unten bewachsen mit rasch spinnendem Efeu, dazwischen wieder ein verwitterter Stein aus vergangenen Tagen, eine schmucklose, schwarze Gussplatte, eingelassen in die Mauer mit einfach geschmackvoller Schrift, ein von Rost halb zerfressenes Kreuz — und hier ruhen sie in des Todes Reihen, die vielen, vielen Geschlechter, die vor uns waren. Da sind Familiengräber, mit frommer, anhänglicher Liebe gepflegt und mit brennend farbigen Blumen bepflanzt; hier hat einer das ganze Grab vom Efeu überranken lassen, da hat es einem gefallen, einen selber aufgegangenen Baum aufschießen zu lassen, der nun als Ruhepunkt die lange Reihe unterbricht. Dort liegt ein Grab, dessen Mauern schon alle voll waren mit Platten und Namen; der Hinterbliebene hat daher vor die Mauer das Kreuz gestellt. Überall herrscht reiche Abwechslung, eine Fülle von Formen und Farben.

Seit 300 Jahren begraben nunmehr die Calwer hier ihre Toten. Bis zum Jahr 1500 war wie einst fast überall der Begräbnisplatz rings um die Kirche, etwa 100 Jahre darauf wurde er zu der „Kapelle“ verlegt, an die Stelle, wo heute die Turnhalle steht. Im Jahr 1618 schenkte Katharine Hayd, die ein Alter von 100 Jahren erreicht hat, der Stadt ihren Acker beim „Prüel“ (Brühl), der damals als Hexentanzplatz verschrieen war. Der Stiftung entsprechend wurde der Acker als neuer Kirchhof angelegt und seither mehrmals erweitert — hoffentlich bleibt der schöne Platz noch recht lang unser Kirchhof! Während heute darüber hin die Eisenbahn dröhnt und unten auf dem Hirsauer Weg die Automobile sausen, ist hier ein Ort des Friedens und stiller Versunkenheit. Die ganze Geschichte der Stadt aus den letzten Jahrhunderten läßt sich hier studieren, die Blüte der Handlungskompanie, die zugleich die Blüte der Stadt bedeutet, dann aber auch der Zerfall einzelner Geschlechter — „uns hebt die Welle, verschlingt die Welle“. Wieviel Namen stehen draußen zu lesen auf den alten verwachsenen Steinen, die einst groß und be-

rühmt waren weit in der Welt bis ins Ausland, und heute sind sie verklungen und vergessen!

Auch manche interessante Grabinschrift ist auf dem Kirchhof zu finden; es seien einige Beispiele gegeben.

Geradezu rührend ist eine alte, ganz unter Bäumen und Sträuchern verborgene Steinplatte zur Erinnerung an zehn Kinder, die die Eltern ins Grab gelegt haben. Wieviel echter Schmerz und Liebe spricht aus der Inschrift, die heute noch unser Innerstes bewegt:



Friedhof in Calw.

Aufnahme von Forstmeister Feucht, Stuttgart.

Komme, o Mitmensch,  
empfinde,  
wenn Du ein menschliches Gefühl hast,  
den Schmerz kinderloser Eltern von zehn Kindern.  
Lerne bei diesem Stein,  
wenn Du den Sinn eines Christen hast,  
woran wir lernen nicht traurig sein wie die,  
so keine Hoffnung haben.  
Siehe an diesen Stein,  
eine mitleidige Träne benetze ihn,  
unsere Kinder sind nicht mehr.

(Nun folgen die Namen von zehn Kindern.)

Diese alle, alle, hier liegen sie.  
Immer sterbende und auflebende Hoffnung,  
jetzt alle Staub und Asche,  
doch nein, jetzt alle himmlisch verklärt,

aber ach, entrisfen, weil entfernt von unsern Augen,  
 O Vater der Menschen, der Du uns zärtliches Menschengefühl gabst,  
 öffne unsere Herzen zum sanften Gefühl der himmlischen Freude,  
 wozu Du jene gerufen hast,  
 wozu Du auch uns rufen wirst.

Johann Martin Notter, Handelsmann.

Maria Friederika Justina Notterin.

1775.

Auf einem dem Schwager Uhlands gewidmeten Grabmal stehen folgende schöne Verse, die von dem Freund Wischers, dem 1873 verstorbenen Fabrikanten Heinrich Zahn in Hirsau, herrühren.

Gustav Leonhard von Wischer, Rittmeister außer Dienst,  
 geb. den 1. Februar 1793, gest. 20. April 1837.

Kurz nach der Zahl der Jahre war Dein Leben,  
 gezählt nach Taten, Leiden war es lang.  
 Der Freuden Fülle schien Dir oft gegeben,  
 doch in den Blütenkranz, der Dich umschlang,  
 mußte eine Dornenkrone sich verweben,  
 die scharf verwundend in die Schläfe drang.  
 Was Du von Freuden mochtest Dir erstreben,  
 stets störte sie der Totenglocken Klang,  
 der an die Wunden, die das Schicksal schlug,  
 zu Deinem Ohr die bange Mahnung trug.  
 Die Mahnung an den künftigen Verlust  
 beengte selbst dem Glücklichen die Brust.  
 Doch fortan droht Dir kein Verlust hienieden,  
 die Glocke tönt für Dich: Du bist geschieden!

So ist unser Kirchhof eine ganz besondere Perle unter den vielen Schönheiten der Stadt Calw. Seine Pflege wäre eine schöne Aufgabe für die nächsten Jahre und Jahrzehnte; mancher Freund stiller Schönheit wird der Stadt dafür Dank wissen.

#### 49. Das Bauernhaus des Calwer Waldes.

Die Zerlegung der Dorfmarkung in einzelne „Hufe“ gestattete auf dem Calwer Wald keine Vereinigung der Wohnsitze zu einer geschlossenen Ortschaft. Meist scheidet ein Bächlein die Markung in 2 Hälften, sodaß sich die Häuser, die ursprünglich alle auf der Grenze zwischen Wiese und Feld innerhalb eines kleinen Obsthaines lagen, in zwei langgezogenen Reihen erstrecken. Deshalb werden die Waldhufendörfer auch Reihendörfer genannt. Sie liegen zwischen der Nagold, der Teinach und der kleinen Enz; sonst trifft man in ganz Württemberg keine eigentlichen Waldhufendörfer mehr. Die alten Bauerngehöfte haben von der Ferne gesehen meist eine idyllische, malerische Lage. Besonders lieblich anzuschauen sind sie im Frühjahr, wenn sie aus dem Blütenmeer der Obstbäume hervorschauen, und im Vorkommer, wenn sie zur Zeit der Wiesenblüte in einem einzigen Riesengarten stehen. Wenn die stillen Giebel in der Abendsonne verklärt über die grünen Wiesen grüßen, so erwecken die Hofhäuser den Eindruck der Ruhe und Behaglichkeit.